

Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher: Nr. 18

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

Mit „Illustriertem Sonntagsblatt“, „Aus der Landwirtschaft“, „Hof- Garten- und Hauswirtschaft“ und „Mode für Alle“

Abonnement: Monatlich 55 Pf., vierteljährlich Mark 1.50 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mark 1.56.

Amts-



Blatt

des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünfmal gespaltene Zeile 20 Pf., im Bezirk der Amtshauptmannschaft 15 Pf. Amtliche Zeile 80 Pf., außerhalb des Bezirks 1 M Reklame 40 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz

umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhrensdorf, Breinig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr).

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Verantwortlicher Redakteur J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 56.

Sonnabend, den 12. Mai 1917.

69. Jahrgang.

Amflicher Teil.

In Rähnitz-Sellerau (Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Dresden, den 8. Mai 1917. Ministerium des Innern.

Öffentliche Impfung 1917.

Die diesjährige öffentliche Impfung und Revision, welche unentgeltlich durch den hiesigen verpflichteten Impfarzt Herrn Dr. med. Arenzig vorgenommen wird, erfolgt in hiesiger Stadt, und zwar in der Schulturnhalle an folgenden Tagen:

I. Impftermin:

Erstimpfliche, Sonnabend, den 19. Mai 1917, nachm. 1/3—1/5 Uhr

Wiederimpfliche, Sonnabend, den 19. Mai 1917,

Knaben von nachmittags 1/5—5 Uhr,

Mädchen " " 5—1/6 "

II. Impfrevisionstermin: Sonnabend, den 26. Mai 1917

Erstimpfliche nachm. 1/3—4 Uhr,

Wiederimpfliche } Knaben nachm 4—1/5 Uhr
Mädchen " 1/5—5 "

Zu impfen sind im laufenden Jahre alle Kinder:

A) welche

1. im Jahre 1916 geboren,
2. im vorigen Jahre von der Impfung zurückgestellt und
3. das 1. oder 2. Mal ohne Erfolg oder überhaupt noch nicht geimpft worden sind (Erstimpfliche).

B) desgleichen alle Schüler, die

1. im Jahre 1917 ihr 12. Lebensjahr zurücklegen,
2. im vorigen Jahre von der Impfung zurückgestellt und
3. das 1. oder 2. Mal ohne Erfolg geimpft worden sind (Wiederimpfliche).

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden unter ausdrücklichem Hinweis auf die im § 14 Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 8. April 1874 angedrohten Strafen aufgefordert, mit ihren impfpflichtigen Kindern in den anberaumten Terminen der Impfung und ihrer Kontrolle wegen zu erscheinen oder die Befreiung vor der Impfung durch ärztliches Zeugnis bei dem unterzeichneten Stadtrate nachzuweisen; ebenso ist seitens der Schulbehörde den Vorschriften in § 11 Absatz 6 und 7 der Ausführungsverordnung zum Impfgesetz vom 14. Dezember 1899 nachzukommen.

Die Impfliche haben zu den Terminen mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zu kommen.

Aus einem Hause, in dem ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impfliche in keinem Falle zu den öffentlichen Terminen gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermine fern zu halten.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, die ihre im Jahre 1917 impfpflichtigen Kinder, wie ihnen freigestellt ist, durch Privatärzte impfen lassen wollen, werden aufgefordert, bis spätestens zum 30. September 1917 die erforderlichen Impfungen ausführen zu lassen. Die hierüber auszustellenden Impfscheine sind sofort nach der Revision bei dem unterzeichneten Stadtrate vorzulegen.

Befreiungen von der Impfung sind durch ärztliches Zeugnis nachzuweisen.

Zu widerhandlungen werden nach § 14 des genannten Gesetzes bestraft.

Pulsnitz, am 10. Mai 1917.

Der Stadtrat.

Nachdem die allgemeine

Schätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer sowie Gemeindeeinkommensteuer

für das laufende Jahr im hiesigen Orte beendet ist, werden in Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 des Ergänzungssteuer-Gesetzes vom 2. Juli 1902 enthaltenen Bestimmungen alle Personen, welche hier ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber der vorschriftsmäßig ausgefertigte Steuerzettel nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Stadtsteuer-Einnahme zu melden.

Pulsnitz, am 12. Mai 1917.

Der Stadtrat.

Der auf das 1. Vierteljahr 1917, am 1. April d. J. fällig gewesene Wasserzins einschließlich Wasserabgaben und die auf das 1. Halbjahr 1917, am 30. April d. J. fälligen

Staats- und Gemeindesteuern

sind innerhalb der gesetzlichen Zahlungsfrist von 3 Wochen wochentags in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags an unsere Stadtsteuereinnahme abzuführen.

Pulsnitz, den 12. Mai 1917.

Der Stadtrat.

Von Montag, den 14. Mai mittags ab und Dienstag, den 15. Mai 1917

werden in hiesigen Kartoffelverkaufsstellen

gegen Abgabe der weißen und roten Kartoffelabschnitte Nr. 24

Speisekartoffeln verkauft. Auf diese Abschnitte, mit Ausnahme der mit dem Stempel „Volksküche“ versehenen, die nicht beliefert werden, werden je 2 Pfund Kartoffeln zum Preise von 7 1/2 Pfennig für das Pfund abgegeben.

Die Kartoffelverkaufsstellen werden hiermit angewiesen, die abgegebenen Abschnitte zu sammeln und nach Farben getrennt am 16. Mai 1917 in der Ratskammer abzugeben, auch die verbleibenden Restbestände sind anzugeben.

Pulsnitz, am 12. Mai 1917.

Der Stadtrat.

Gegen Abgabe der Abschnitte 3 der roten Lebensmittelkarten

werden in den Verkaufsstellen in Pulsnitz, Pulsnitz M. S. und Bollung von Dienstag, den 15. Mai 1917 ab je 1/4 Pfund Graupen abgegeben. Das Pfund kostet 30 Pfennig

Der Verkauf vor dieser angelegten Zeit ist verboten.

Pulsnitz, am 12. Mai 1917.

Der Stadtrat.



Die Streitfrage der Kriegsschädigung.

In der großen Frage der Kriegsziele und Friedensbedingungen, welche seit Monaten lebhaft in allen Parteien erörtert werden, spielt auch die Angelegenheit der Kriegsschädigung eine sehr große Rolle, und sie hat im Deutschen Reich einen gewaltigen Streit entfacht. Der von Seiten Rußlands zuerst aufgetauchte Plan, den Weltkrieg ohne Gebietseroberungen und ohne Kriegskostenentschädigungen zwischen den kriegführenden Parteien zu beendigen, hat in Deutschland bei mehreren Parteien den gleichen Wunsch erweckt und gestärkt, weil man auf diese Weise zuerst zwischen den streitenden Völkern zu einer Verständigung und wohl gar zu einer Veröhnung zu kommen hofft. An und für sich sind solche Gedanken gewiß menschlich schön, aber sie erscheinen doch in richtiger Würdigung der tatsächlichen politischen Zustände und wirtschaftlichen Verhältnisse als unfruchtbarer Idealismus, der uns dann in jeder Beziehung eine schwere Täuschung bereiten muß.

Nun hat bekanntlich vor einigen Tagen die Bayerische Staatszeitung, welche als das Organ des bayerischen Ministerpräsidenten gilt, darauf hingewiesen, daß es bei Koalitionskriegen wo auf beiden Seiten verbündete Völker gegeneinander kämpfen, selten gelinge, daß die eine Partei vollständig niedergeworfen werden könne, und daß deshalb eine Verständigung der richtige Weg für den Frieden sei. Der Verständigungsweg würde nun allerdings die Bezahlung hoher Kriegskosten in barem Gelde auch sehr erschweren, wenn nicht ausschließen. Danach sollte also Deutschland auf eine Kriegsschädigung in barem Gelde verzichten, um den Frieden auf dem Verständigungswege zu erreichen. Der Gedanke ist an sich auch schön, nur kann man die von der Bayerischen Staatszeitung vertretene Meinung nicht so ohne weiteres als richtig bezeichnen, wenn behauptet wird, daß die 60 Milliarden, welche uns bisher der Krieg gekostet hat, keine allzu große Summe, gemessen an dem deutschen Nationalreichtum, der auf 375 Milliarden geschätzt wird, sei, und daß uns die Tilgung der 60 Milliarden Kriegskosten keine Kopfschmerzen zu machen brauche.

Das ist ein Irrtum, denn die 60 Milliarden verursachen jährlich 3 Milliarden Zinsausgaben, und diese gewaltige

Zinssumme muß in dem Reichshaushalt als eine sehr große und verhängnisvolle Belastung erscheinen. Dazu kommt, daß wir für unsere in bald gewordenen tapferen Helden und für die Witwen und Waisen unserer gefallenen Helden doch auch mit sehr großen Summen sorgen müssen. Also die Meinung, daß das deutsche Volk verhältnismäßig leicht auf eine Kriegsschädigung verzichten könne, kann nicht als richtig angesehen werden, denn die Verluste und Opfer des dreijährigen Weltkrieges sind für uns zu groß.

Nun hat aber auch Professor Krückmann in Münster in Westfalen in einer sehr klaren Ausführung nachgewiesen, daß Deutschland auf einer Kriegsschädigung bestehen muß, wenn es nicht seine ganze Zukunft in Gefahr bringen will. Professor Krückmann hebt hervor, daß die Engländer noch immer die eiserne Stirn hätten, von uns 400 Milliarden Mark Kriegsschädigung zu fordern. Wenn die Engländer das duragesehen, so würde Deutschland der Lohnsklave Englands für drei Jahrhunderte werden. Wir hoffen ja nun allerdings, daß England diese böse Absicht nicht ausführen kann, aber der englische Vernunftmangel gegenüber Deutschland kommt doch in dieser undlosen englischen Kriegskostenentschädigung in einer Weise zum Ausdruck, daß wir daran festhalten müssen, daß England unser schlimmerer Feind ist und es wahrscheinlich auch noch nach dem Krieg bleiben wird. Alle Anzeichen deuten nämlich darauf hin, daß England nach dem Friedensschlusse den Wirtschaftskrieg mit seinen bisherigen Bundesgenossen und zumal auch mit Amerika weiter gegen Deutschland führen wird. Im Wirtschafts-krieg fürchten wir nun allerdings auf dem Gebiet der technischen Fortschritte und guten Leistungen die Engländer und Amerikaner nicht, aber auf dem Gebiete der Finanzen sind uns England und Amerika im Grunde überlegen, und sie können uns auf dem Weltmarkt mit Hilfe ihrer Seemacht großen Schaden bereiten. Die teilweise Abwertung Deutschlands vom Weltmarkt würde aber auch die größte Schädigung für unsere Arbeiter sein, denn die deutsche Industrie würde die alte Blüte nur schwer wieder erlangen können. Deshalb vertritt Professor Krückmann die Anschauung, daß Deutschland auf einer Kriegsschädigung bestehen muß, wenn es seine ganze politische und wirtschaftliche Zukunft sicherstellen will.

meinde in ihrer gottesdienstlichen Erbauung fördern können da die Prospektreife herausgenommen werden müssen und diese nicht sobald durch andere, durch gleichwertige vielleicht in absehbarer Zeit überhaupt nicht wieder ersetzt werden können. Die treuen Kirchenbesucher werden bald schmerzlich empfinden, daß ihre treue Freundin ihnen nicht mehr in der alten Kraft und Stärke dienen kann. Darum soll vor der Herausnahme der in Betracht kommenden Pfaffen und zwar am Sonntag Graudi ein Kirchenkonzert veranstaltet werden, in dem die Orgel noch einmal in ihrem vollen Klange noch einmal ihr volles Werk zur Geltung bringen soll. Sie wird gespielt werden von demselben Meister, der sie vor wenigen Jahren zur Einweihung spielte, von Herrn Dr. Schnorr von Carolsfeld, Kantor an der Dreikönigskirche zu Bresden. Als Eintrittsgeld wird für dieses Konzert, in dem auch andere Künstler auftreten werden, für den Altarplatz 1,20 M. für die übrigen Plätze 40 Pfg. erhoben werden. Eine zweite Einbuße wird unsere Kirche und dadurch unsere ganze weitverzweigte Gemeinde dadurch erleiden, daß ihr in den nächsten Monaten auch die Glocken bis auf eine einzige genommen werden müssen. Auch vor der Herausnahme der Glocken, die 1905 feierlich eingeholt worden sind, soll ihr letztes volles Geläut von der Gemeinde in einer Feier in angemessener Weise ertagegenommen werden. Es sind zwar nur Dinge, die uns genommen werden, nicht Personen, aber diese Dinge gehören doch auch zu den irdenen Gefäßen, von denen der Apostel spricht, in denen wir den himmlischen Schatz

Drachtberiate des Pulsitzer Wochenblattes.

Vorstoß leichter deutscher Streitkräfte in die Hoofden.

Berlin, 12. Mai. (Amtlich.) Bei einem Vorstoß leichter deutscher Streitkräfte in die Hoofden wurden am 10. Mai, 5 Uhr 40 Min. vormittag südlich vom Noordhinder Feuererschiff feindliche Streitkräfte gesichtet, die beim Näherkommen als drei moderne englische kleine Kreuzer und vier Zerstörer erkannt wurden. Es entwickelte sich zunächst ein Ferngefecht in Richtung auf die flandrische Küste, das sich bis zur Eoanontbank hinzog. Dort hielten die feindlichen Kreuzer zurück. Unsere Streitkräfte ermöglichten daher ihre Fahrt um den Feind auf nähere Schußweite heranzukommen zu lassen. Im weiteren Verlaufe des Gefechtes entstand auf einem Zerstörer der feindlichen Linie, infolge unserer Artilleriewirkung ansehender eine Kesselexplosion. Der beschädigte Zerstörer schoß mit starker Steuerbordseite auf und sank kurz darauf, wie einwandfrei beobachtet werden konnte. Unsere Streitkräfte stießen nunmehr auf die feindlichen Zerstörer zu, die abbrechend mit höchster Fahrt Anschlag an die entfernteren Kreuzer suchten und stellen schließlich das Feuer ein, als der Gegner im Norden in Sicht kam. Auf unserer Seite sind wieder Beschädigungen noch Verluste eingetreten. — Am 10. Mai fanden mehrere feindliche Fliegerangriffe auf Zeebrügge und Vlissinge statt. Im ganzen wurden 60 Bomben gezählt. Militärischer Schaden ist nirgends entstanden. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Abwehrgeschützen abgeschossen. (W.F.B.) Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 12. Mai. (Amtlich.) Neue U-Booteerfolge: 8 Dampfer, 4 Segler, 6 Fischerfahrzeuge mit 23 000 Br. Reg. To. Davon wurden drei Dampfer und 3 Segler im englischen Kanal versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. folgende: Die englischen bewaffneten Dampfer „Telvia“ (Ex-Oriente 5254 Br. Reg. To.) mit Südgut von Newgort nach Woonmouth und „Roch“ (4120 Br. Reg. To.) Ladung 7200 To. Weizen, die englischen Dampfer „Labyrinth“ (2314 Br. Reg. To.) mit 3500 Tonnen Kaffee von Südamerika nach Swansea und Greta, die englischen Segler „Jessie“ mit Kohlen nach Frankreich, „Josef“ mit Kohlen nach Newbarn und der englische Fischkutter „United“, der französische Fischkutter „Camaret“ und ein unbekannter beladener Kohlendampfer. Mit den übrigen versenkten Schiffen sind u. a. folgende Ladungen verloren gegangen: 3500 Tonnen Weizen von Saigon nach Dünkirchen, 3500 Tonnen Eisenzinn von Beni Saf nach Boulogne, 220 Tonnen kondensierte Milch nach Newbarn und eine Ladung Südgut nach London. (W.F.B.) Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der deutsche Kriegs-Sagesbericht

von heute besagt:

Dresden, den 12. Mai 1917, nachm. 1/4 Ubr.

Großes Hauptquartier, 12. Mai 1917

Amtlich wird gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern: Nach starker Artillerievorbereitung griffen die Engländer gestern abend beiderseits der Straßen Arras—Lens, Arras—Douai und Arras—Cambrai stellenweise mit dichten Massen an. Großenteils wurden sie durch Sperrfeuer abgewiesen. Wo es ihnen gelang in unsere Linien einzudringen, waren unsere Truppen sie verlustreich zurück. Im Bahnhof Roey wird noch gekämpft. Heute morgen haben sich nach größerer Feuerheftigkeit zwischen Achville und Duesant an mehreren Stellen neue Kämpfe entwickelt. Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: Der Artilleriekampf wird an der Aisne und in der Champagne mit wechselnder Stärke fortgesetzt. Bei Cerny drängten wir die Franzosen in erbittertem Nahkampfe am Bovelles-Rücken zurück und hielten unsere dadurch verbesserten Linien gegen neue feindliche Angriffe. Gefangene einer frisch einsetzenden Division fielen dabei in unsere Hand. Angriffe auf die Höhen 91 und 108 südlich von Berry au Bac wurden in erbitterten Nahkämpfen verlustreich abgewiesen. 15 feindliche Flugzeuge sind gestern abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Geringe Gefechtsfähigkeit.

Mazedonischen Front

Im Cerna-Bogen, beiderseits am Gradestica und südlich vom Guma sind erneut feindliche Angriffe ohne jeden Erfolg für den Gegner abgesehen. Auf der Höhe von Dobrotolze (Südlich der Cerna) sind kleinere Kämpfe noch nicht abgeschlossen.

Der erste Generalquartiermeister
W. F. B. Ludendorff

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, den 11. Mai 1917.

Dresden, den 11. Mai 1917, 1/4 Uhr nachm.

Amtlich wird gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien erreichte gestern auf der ganzen Kampffront von Arras große Heftigkeit. Die Vorstöße der Engländer bei Fresnoy, Roey und zwischen Monchy und Cherisy blieben erfolglos. Bei einem Versuch, Boulecourt durch Umfassung zu stürmen, wurde der Feind verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nach verhältnismäßig ruhigem Vormittag hatte gegen Abend die Kampftätigkeit zwischen Soissons und Reims wieder zugenommen. Der Artilleriekampf aller Kaliber entwickelte sich besonders an der Straße Soissons—Baon, beiderseits von Craonne, längs des Aisne—Marne-Kanals, in der Champagne und stellenweise auch in den Argonnen.

Starke französische Angriffe zwischen dem Winterbergs und der Straße Corbenn—Berry au Bac, sowie bei Fresnoy schlugen fehl.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampfe und durch Abwehrfeuer wurden am 10./5. 18 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon zum Absturz gebracht. Leutnant Freiherr von Richthofen bezwang seinen 23., Leutnant Gentermann seinen 20. Gegner.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsfähigkeit blieb gering.

Mazedonische Front

Erneute Angriffsversuche der Franzosen und Serben zwischen dem Cerna und dem Bardar konnten an der für die Entente verlorene Schlacht nichts mehr ändern. Sie wurden restlos abgesehen.

Aus den Truppenmeldungen geht hervor, daß der Feind in seinen dreitägigen ergebnislosen Angriffen besonders schwere Verluste erlitten hat.

Der erste Generalquartiermeister.

(W. F. B.)

Ludendorff.

Von der Westfront.

Deutsche Geschütze von 30 Kilometer Tragweite.

T. U. Basel, 11. Mai. Agenzia Stefani meldet unterm 10. Mai aus Mailand: Der Londoner Korrespondent des „Secolo“ schreibt: Bei der Wiederbesetzung von Fresnoy durch die Deutschen seien neue Geschütze mit einer Tragweite von 30 Kilometer zur Verwendung gelangt. Sie niederkämpfen, sei den englischen Geschützen mittlerer Tragweite nicht möglich gewesen.

Zwei Millionen Männer im Kampf auf Leben und Tod.

Amsterdam, 11. Mai. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet von der britischen Front in Nordfrankreich, daß dort am 3. Mai d. J. aus deutscher und englischer Seite zusammen zwei Millionen Männer im Kampfe auf Leben und Tod verwickelt waren.

Die englischen Gesamtverluste vom April.

Amsterdam, 11. Mai. „Daily Telegraph“ hat die offiziellen englischen Verlustlisten vom April zusammengestellt, und kommt für das Heer zu der Zahl von 1381 Offizieren und 81 619 Mann. Die Listen der Admiralität ergeben für den gleichen Zeitraum die Namen von 116 Offizieren und 913 Matrosen.

Krieg zur See.

Italienische Schiffsverluste in der ersten Maiwoche.

Karlsruhe, 11. Mai. Die Agenzia Stefani teilt mit,

daß in der ersten Maiwoche sieben italienische Dampfer und acht Segler durch Tauchboote versenkt worden seien. Zwei Segler und ein Dampfer konnten den Angriffen entkommen.

Krieg im Süden.

Die dritte und größte Offensive Sarraills.

Budapest, 10. Mai. Einer Meldung des „H. E.“ aus Sofia zufolge hat General Sarrail vor drei Tagen die allgemeine große Offensive aufgenommen. Es entspannte ein erbitterter Kampf zwischen Struma- und Prespa-See auf eine Front von 300 Kilometer Länge. Es ist dies die dritte große Offensive seit der Landung der Balkanarmee der Entente in Griechenland. Brennpunkt der großen Schlacht ist der Cerna-Bogen, wo der allgemeine Angriff begann. Die Geschütze spielten hier so stark, daß das Feuer mit dem Ausbruch eines Vulkans verglichen werden konnte. Sofort traten sämtliche Waffengattungen auf beiden Seiten in Wirkung. Der Hauptzweck des Gefechtes, das hauptsächlich nachts stattfand, war auf Seiten des Feindes die Erstürmung der Höhe 1056, welche Sarraill besonders starke Kräfte ins Feuer warf und wo seine Heere große Verluste erlitten. Unsere Stellungen bleiben aber fest wie angelegt. Weiter bezweckt Sarraill, an irgend einem Teile der Front einen Durchbruch zu erzielen. Besonders heftig griffen die Engländer bei Doitan an. Es war ein entsetzliches Ringen, wobei sie kaum Zeit hatten, ihre Verwunden zu bergen.

Das Wichtigste.

Der Hauptauschuß des Reichstages beriet gestern über die Frage der Gefangenenbehandlung; am schlimmsten haben es die Gefangenen in Frankreich.

Die Meldung über Sasonows Selbstmord wird von der Petersburger Telegraphen-Agentur dementiert.

Die amerikanische Munitionsfabrik Hamond ist in die Luft geflogen. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

In der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages beantragte Kultusminister Dr. Beck die Interpellation über die Entziehung der Lehrer zum Heeresdienst und Finanzminister von Seydewitz die Interpellation über Teuerungszulagen.

Im Ernährungsausschuß des Reichstages wurde die Auskunft erteilt, daß 900 000 Zentner Zucker zu Einmachezwecken zur Verfügung ständen.

Die dänischen und norwegischen Ministerpräsidenten und Minister des Äußeren sind zur Stockholmer Ministerkonferenz in Stockholm eingetroffen.

Der Schiffsverkehr England—Schweden und England—Holland ruht nach einer Londoner Meldung vollständig.

Asquith erklärte vor seinen Wählern, die steigende Unterseebootsgefahr stelle England in den nächsten Wochen vor folgenschweren politischen Entscheidungen.

Archangel'sk und Umgegend ist von einer ungeheuren Ueberflutung heimgesucht, die unermesslichen Schaden angerichtet hat. Eine große Anzahl von Dampfern und Segelschiffen ist mit ihrer Ladung im Hafen gesunken.

Die Negerrepublik Liberia hat die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Die amerikanische Regierung setzte einen Preis von einer Million Dollar aus für die Erfindung wirksamer Mittel gegen U-Boote.

Corriere della Sera erklärt, der russische Finanzminister Tereschenko habe erklärt, die russischen Staatsschulden seien in den drei Kriegsjahren von 8800 Mill. auf 36000 Mill. Rubel gestiegen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Pulsitz. (Aus der letzten Kirchenvorstandssitzung.) Der zur Erinnerung an den verewigten Pastor Köhler angefertigte Opferstock, für den die Mittel aus freiwilligen Gaben aufgebracht worden sind, wird in aller nächster Zeit an der Offizette der Kirche aufgestellt und dann in einer entsprechenden Feier der Öffentlichkeit übergeben werden. Erhält durch ihn unsere Kirche in der nächsten Zeit einen neuen wertvollen Schmuck, so wird sie leider auch in den nächsten Wochen unter dem Druck der Kriegsverhältnisse zwei schwere Einbußen erleiden. Bald wird unsere wertvolle Orgel nicht mehr mit ihrer ganzen Klangfülle die Ge-

bergen. Neuere Bande der Einheit werden unserer Gemeinde genommen, mag dieser Umstand dazu beitragen, in der kommenden Pflanzzeit um sie nur um so fester zu schlingen das Einheitsband des Geistes.

(Schonet Saaten und Wiesen!) Trotz wiederholter Warnungen haben unsere Landwirte nur zu sehr unter dem Uebelstande zu leiden, daß von Kindern die Wiesen betreten, an den Feldern Wegeränder getreten werden, daß Kinder in den Feldern spielen oder Hunde sich darin belagen und die junge Saat verunflühen. Diese Angehörigkeiten normaler Jahre werden aber im Kriege besonders zur Gefahr, denn gerade heuer gilt es jeden Halm zu schonen. Dazu müßte jeder beitragen. Namentlich aber Lehrer und Eltern sollten den Kindern immer wieder nachdrücklich einschärfen, sich dieser Unart zu enthalten.

Kamen. Fohlenschau und Stutenmusterung.) Am Montag fand am dem Albertplatz die diesjährige Fohlenschau und Stutenmusterung statt. Erschienen waren hierzu die Herren Amtshauptmann Graf Bischoff von Eckardt, Landstallmeister Graf Münster, Kammerherr von Bogberg, Dekonomierat Hauffe und Dekonomierat Nische. Ins Zuchregister eingetragen wurden 40 Stuten, welche zur Hälfte dem schweren Schlag angehörten. Im allgemeinen waren die Stuten recht gut. Die Zahl der eingetragenen Stuten ist eigentlich den heutigen Verhältnissen entsprechend niedrig; schuld mochte wohl das schöne Wetter sein, welches die Feldarbeit begünstigte und infolgedessen die Stutenbesitzer zurückgehalten hat. Zur Prämierung angemeldet waren 30 Fohlen, 2 einjährige und 18 zweijährige; die Fohlen waren recht gut entwickelt, mit Ausnahme von einigen, welche im Wachstum etwas zurückgeblieben waren. Unter den zweijährigen Fohlen befanden sich recht gut entwickelte Tiere, welche versprochen, gute Zuchttiere zu werden. Freideckseine erhielten die Herren Zimmermann Siebis, Lehmann Paulß, Lehmann Uhyß, Wenzel Weßbach, Wünsche Schemkau, Wehner-Selenau, Hönisch Wiefia, Philipp-Großröhrensdorf

und Johne-Großröhrensdorf. Mit Weidepreis bedacht wurden die Herren Lehmann-Uhyß, Guhr-Niederlichtenau, Köhner-Großröhrensdorf und Schulze-Truppen. Die anderen Besitzer der vorgelieferten Fohlen wurden mit kleineren Preisen bedacht, bestehend aus Büchern über Pferdehaltung. In der anschließenden Versammlung wies der Herr Landstallmeister vor allem darauf hin, sich recht der Pferdebeziehung zu befleißigen, jede Stute sollte eigentlich den Hengsten zugeführt werden, denn nur dadurch ist es möglich, dem herrschenden Pferdemangel etwas zu steuern. Nachdem verschiedene Meinungen ausgetauscht waren, wurde die Versammlung geschlossen und dabei dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß die nächste Fohlenschau im Zeichen des Weltfriedens stattfinden möge.

Bauzen, 9. Mai. Die diesjährige Stutenmusterung und Fohlenschau im Zuchtbezirk Bauzen fand am Montag unter zahlreicher Teilnahme der Züchter von nah und fern im „Kronprinzen“ statt. In das Zuchregister neu eingetragen wurden 64 Stuten. Landstallmeister Graf Münster führte in seiner Kritik u. a. aus, es erwidere immer auffälliger, daß hier in Bauzen die Zuchttrichtung immer kaltblütiger geworden sei. Er glaube nicht, daß dies eine Folge davon sei, daß man hier mehr zur Kaltbluttrichtung übergehen wolle, sondern daß wir in den letzten Jahren einen größeren Prozentsatz an Kaltblutpferden durch Beute- und armenunbrauchbare Pferde hereinbekommen habe. Das Zuchtziel müsse aber ein schweres bis schwerstes Halbblutpferd vom Typ der schweren Oldenburger sein, mit dem ein eigenes bodenständiges sächsisches Pferd heranzuzüchten sei. Dieses gelte dann allen wirtschaftlichen Ansprüchen und könne zugleich von der Heeresverwaltung verwendet werden. Der Landstallmeister empfahl weiter, dieses Zuchtziel möglichst auf selbst gezogenen Produkten aufzubauen, die jungen Tiere sich öfters genau anzusehen und vorhandene Fehler beizugehen abzustellen, sowie mehr noch als bisher auf Weidegang Wert zu legen. Nicht auf das Äußere, korrekte Beinstellung usw. komme es in erster Linie an, sondern auf Leistungsfähigkeit und absolute Brauchbarkeit. Aus jedem gesund geborenen Fohlen könne ein brauchbares Tier werden, wenn die Aufzucht richtig sei. Bei den heutigen Preisen lohne es sich auch,

sich möglichst eingehend mit der Zucht zu befassen. Im Anschluß an die interessante Schau fand die Verteilung zahlreicher Weidepreise statt.

Bauzen. Goldgeld.) Es ist immer noch Goldgeld in der Bevölkerung vorhanden! Es gibt immer noch gedankenlose Menschen, die nicht in Rücksicht ziehen, daß jedes zurückgehaltene Goldstück für das Reich den vierfachen Wert wie für eine Einzelperson hat, weil das Reich auf jedes Zwanzig Markstück 80 Mark Banknoten ausgeben kann. Allerdings wird auch Silber und Nickel zurückgehalten. Das Reichsschatzamt hat für diese vaterlandslosen Leute ein Verfahren in Aussicht gestellt, das den Sammlern von Silber- und Nickelmünzen ein Gedenkblatt fürs ganze Leben sein wird. Wichtiger aber noch ist, daß alles Gold der Reichsbank zugeführt wird. Die Gemeindevorstände des ganzen Bezirks sind bereit, unter strengster Verschwiegenheit noch Gold gegen Papiergeld einzutauschen. Es geht daher an die Bevölkerung die dringende Aufforderung diese letzte bequeme Art zu benutzen, um, ohne von der verdienten Berechtigung der Allgemeinheit getroffen zu werden, ihr Gold noch abzugeben. Am diejenigen aber, die immer noch Gold zurückhalten, öffentlich zu brandmarken, wird in bald ein geeigneter Weg gefunden werden.

Leisnig, 10. Mai. (Leipziger Einbrecher) haben seit einiger Zeit die hiesige und die Grimmaer Gegend unsicher gemacht, konnten nurmehr aber festgenommen werden. In der Nacht zum vorigen Sonnabend wurden in Ditzschwischen von drei Dieben 40 Hühner gestohlen, abgeschlachtet und der Bahn zur Beförderung nach Leipzig übergeben. Es gelang bei der Ankunft in Leipzig infolge telephonischer Benachrichtigung zwei der Diebe festzunehmen und die sämtlichen Hühner ihnen abzunehmen. Am Mittwoch wurden auf gleiche Weise bei Ankunft des Morgenzuges in Leipzig zwei weitere Mitglieder derselben Diebesbande festgenommen. Diese hatten in Kalthausen bei Leisnig ein 2 Ztr. schweres Schwein im Stalle eines Gutes geschlachtet, wurden aber am Fortschaffer verhindert. In Maternitz hatten sie Schinken, eine große Anzahl Hühner, Eier, Butter usw. gestohlen. Diese wurden ihnen in Leipzig bei der Verhaftung abgenommen.

Mehrere geübte Weber oder Weberinnen finden an einem Orte mit günstigen Verpflegungsverhältnissen sehr lohnende Beschäftigung. Reisekosten werden vergütet. Angebote an B. Neumann, Wilmersdorf, Detmolder Straße 64

Brennholz, Scheite und Rollen, Langhölzer und Klötzer kaufen jeden Posten gegen bar, ev. Vorschußzahlung Holzverwertungs-Gesellschaft m. b. H., Dresden - A. 1. Reitbahnstr. 35. Fernspr. 20085 u. 20646.

Ziehung 22. bis 26. Mai 1917 Geld-Lotterie zu Zwischen des Land-Ausschusses der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen. 10589 Geldgewinne u. 1 Prämie ohne Abzug, Mark. 155000 Höchstgewinn im glücklichsten Fall: 50000 Prämie und Hauptgewinn: 30000 20000 10000 5000 Lose à 2 Mark (Porto u. Liste 10 Pfennig) durch den Hauptvertrieb: Alexander Hessel Königl. Sächs. Lotterio-Kollektion Dresden, Weissegasse 1. Verkaufsstellendurch Plakate kenntl. Lose in Großröhrensdorf bei Herrn Ferdinand Rösen, Kollekteur.

Ein Federhut ist immer das Beste. Die allerbesten Federn sind meine Atama-Edelstraußenfedern solche bleiben zehn Jahre schön und jede Dame kann dieselben immer wieder selbst auf einen anderen Hut stecken. Preis: 30 cm lang 9 M, 40 cm 15 M, 45 cm 25 M, 50 cm 30 M, 55 cm 42 M, 60 cm 48 M, schmale Federn, nur 15-20 cm breit, ca. 1/2 m lang, kosten 3, 6, 10 M, kurze Boas von Straußfedern 3,40 M, 5, 8, 10 bis 45 M. — Echte Reiherrbüsche 10 bis 200 M — Versand per Nachnahme. Auswahl gegen Standangabe. Hutblumen ein Karton voll nur 3, 5, 10 Mark. H. Hesse, Dresden, Scheffelstrasse.

Wohnung zum Preise bis zu 300 Mark von älterem Ehepaar für 1. Oktober 1917 gesucht. Angebote unter E. 6 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Posten Rosen-Hochstämme sehr stark, extra billig! R. Hübner, Pulsnig M. S. Nr. 94.

Offene Stellen Suche für sofort einige Dreherinnen Alwin Höfgen, Oberlichtenau.

2 Zimmerleute suchen sofort Holzindustrie-Werke, Arnsdorf, Sa.

Eine Magd und eine Mittelmagd sofort in Landwirtschaft bei gutem Lohn nach Großröhrensdorf gesucht. Von wem? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. Eine ordentliche Großmagd wird in Gasthof mit Landwirtschaft in Nähe Pulsnig für Neujahr 1918 gesucht. Wo? zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

In Nähe Kamenz kann sofort in Landwirtschaft eine Magd antreten in gute Stelle und bei gutem Lohn. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Größ. Schulmädchen oder Mädchen, welches die Schule verlassen hat, wird als Aufwartung gesucht. Zu erf. Geschäftsst. d. Bl.

Osterjunge in die Landwirtschaft sofort gesucht. Zu erf. Geschäftsstelle d. Bl.

Zöpfe große Auswahl in Natur- und Export-Haar, von 1.50 M an. Rot gewordene Zöpfe werden gefärbt und umgearbeitet. Ausgekämmtes Haar kann dazugegeben werden. Alle Geschäftteile fertigt Theo Rother, Damen- und Herrenfrisier, Kamenz, a. Bahnhof, Ecke Ost- u. Carolastr. Telefon 214. — Puprentlinik.

Bettmäßen. Befreiung gar. sofort Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst und diskret. Sanitas, Fürth t. V. g. Fildustraße 23.

Zu verkaufen. Jung, harte, hochtragende Kühe, auch mit Kälbern, sowie schöne 1-1/2 Jahr alte Kuhkälber stehen zum Verkauf. B. Scholz.

Junge, belgische Kaninchen zu verkaufen. Ohorn 152.

Eine hochtragende Kuh ist zu verkaufen. Oberlichtenau Nr. 119.

Eine starke, hochtragende Sattelkuh und eine mit Kalb stehen preiswert zum Verkauf bei Gotthold Herrlich, Bischheim.

Großes Jauchensfaß sofort zu verkaufen. Niedersteina Nr. 18.

Zu vermieten. Freundl. Wohnung zu vermieten. Gasthof Pulsnig M. S.

Hausbacköfen, Koch- u. Backherde, Fleisch-Räucher-Apparate, Dörröfen, Dörrapparate, Dörrhorden, „Ker“ = Gläser, transportable Kochkessel für Volksküchen, gußeiserne und Stahlblechkessel empfiehlt billigt Ernst Bergers Nachf. J. E. Seifert Pulsnig.

Zöpfe aus ausgekämmtem, desinfiziertem Naturhaar (garantiert ungefärbt), ohne Konkurrenz an Haltbarkeit der Farbe, à Stück von 4 M bis 50 M, sowie Export-Haarzöpfe schon von 1.50 M an hält große Auswahl. Richard Geißler, Damen- und Herren-Frisier-Salons, Kamenz, Markt 43/44.

Wollen Sie dem Pulsnitzer Wochenblatteinigen Gefallen erweisen, so nehmen Sie auf dasselbe stets Bezug bei Anfragen und Bestellungen auf Grund seines Anzeigenteils. : Postkarten: für Handschrift u. Schreibmaschine. E. E. Förster's Erben.

Montag, den 21. Mai 1917:

Viehmarkt in Bischofswerda.

Für die anlässlich unserer

Silber-Hochzeit

dargebrachten Geschenke und Glückwünsche von nah und fern sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Lichtenberg, den 10. Mai 1917.

Oskar Schäfer und Frau.

Für die uns anlässlich unserer

Silber-Hochzeit

dargebrachten zahlreichen Geschenke und Gratulationen sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Vollung, 8. Mai 1917.

Wilhelm Seifert und Frau Wilhelmine,
geb Förster.

Für die uns anlässlich unserer

Silber-Hochzeit

in so reichem Maße zugegangenen Geschenke und Gratulationen sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Niedersteina, Florian Schäfer und Frau.
den 10. Mai 1917.

Nach beendigter 5 jähriger Dienstzeit sind mir von meiner Dienstherrschaft, Herrn Gutsbes, Erhard Mager, Pulsnitz M. S. Nr. 23, sowie vonseiten des Land- und forstwirtschaftlichen Vereins für Pulsnitz und Umgegend wertvolle Geschenke unter erhebenden Ansprachen zuteil geworden, wofür ich meinen

innigsten Dank

ausspreche.

Elsa Schneider, Kleindittmannsdorf.

Todes-Nachricht.

Hiermit die schmerzliche Nachricht, daß Donnerstag nachmittag unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Johannes

im 2. Lebensjahre nach kurzem, schweren Leiden entschlafen ist.

Oberlichtenau, den 10. Mai 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Familie Heinrich Hahn.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1/5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Anlässlich unser

Silber-Hochzeit

sind uns Aufmerksamkeiten in so überaus reichem Maße erwiesen worden, daß es uns drängt, **allen, allen** nur hierdurch unseren **herzlichsten Dank** auszusprechen.

Pulsnitz, den 10. Mai 1917.

Johannes Rietschel und Frau.



Nachdem wir unseren lieben, unvergeßlichen Entschlafenen

Herrn

Armand Alfred Blumberg

zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns, allen, die an unserem großen Schmerze teilgenommen haben, unseren

herzlichsten, tiefgefühltesten Dank

zum Ausdruck zu bringen. Was an Menschentrost und Teilnahme möglich war, ist uns in so reichem Maße zu Teil geworden, daß es uns unmöglich ist, jedem Einzelnen, wie wir es gern möchten, persönlich unsern Dank abzustatten.

Allen Denen, die uns in der schweren Zeit mit liebevoller Teilnahme zur Seite standen, die die letzte Ruhestätte unseres teuren, in Gott Entschlafenen in überreicher Fülle mit Blumen geschmückt haben, die von nah und fern herbeigekommen waren, den im Dienste des Vaterlandes Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen, sei auf diesem Wege unser aller wärmster Dank ausgesprochen. Alle diese Zeichen der Liebe, Teilnahme und Verehrung haben uns in unsern tiefen Leide wohlgetan und aufgerichtet.

Dir aber für uns alle zu früh Dahingegangenen rufen wir ein herzliches „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach

Pulsnitz, 12. Mai 1917. Hedwig verw. Blumberg, geb. Kayser
im Namen aller Hinterbliebenen.



Nach Gottes heiligem Willen fiel am 29. April in den letzten Kämpfen mein teurer, herzensguter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Otto Thiele,

Soldat im Leib-Gren.-Regiment Nr. 100.

In tiefster Trauer und stiller Ergebung

Pulsnitz,
im Mai 1917.

Margarethe Thiele nebst 3 Kindern,
zugleich im Namen aller übrigen Hinterbliebenen.



Den Heldentod erlitt am 29. April mein Schwager und Vertreter

Herr Otto Thiele,

Soldat im Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100.

Durch unermüdlichen Fleiß hat er es erreicht, sich bei der Kundschaft einzuführen und trifft mich sein Verlust schwer.

Ich werde ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Leipzig-Pulsnitz.

Adolf Matthes.

Pulsnitzer Wochenblatt

Sonntag, 12. Mai 1917.

Beilage zu Nr. 56.

69. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

(Das Walten der Nemesis.) Das stittliche Empfinden kann angefaßt: der alles Maß übersteigenden Blaupaper des Weltkrieges den Schrei nach vergeltender Gerechtigkeit gegenüber den Urhebern dieser unerhörten Katastrophe nicht unterdrücken, und es wäre eine peinliche Enttäuschung, wenn alle die gewissenlosen Kriegshexen, durch deren Schuld die zivilisierte Welt in ein Meer von Blut und Tränen verwandelt worden ist, sich mit heiliger Haut davonmachen könnten. Es kann daher nur Genugtuung erwecken, wenn wir in der Lage sind, schon jetzt in vereinzelten Fällen das unverkennbare Walten einer sühnenden Macht festzustellen. Zuerst hat es den herlichstigen Oren gepackt, der an einem schweren Nierenleiden daniederliegt und vor der völligen Erlösung steht. Dann kam die Reihe an den rumänischen Kriegsverbrecher Filipescu, der sich, zermartert von Gewissensbissen über das durch ihn verursachte Elend seines Landes, selbst entleibte, und nun hat noch ein Hauptschuldiger an der Vermittlung Europas, der ehemalige russische Minister des Auswärtigen Amtes Sjasanow, durch eigene Hand seinem Leben ein Ende gemacht. Er ist damit dem gleichen Schicksal verfallen, das seinen Sendboten in Belgrad, den russischen Gesandten von Hartwig ereilte, als dieser seine geheimen Treibereien und Mächenschaften bei der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand entlarvt sah.

(Die Papierknappheit) ist für deutsche Presse zu einer sehr bedenklichen Kriegserscheinung geworden und allerhand Regelungen des Druckpapierverbrauches haben es nicht verhindern können, daß die Papierknappheit sich immer weiter unangenehm bemerkbar macht. So ist es trotz der Bemühungen aller in Betracht kommenden Stellen nicht gelungen, die Druckpapierfabriken ausreichend mit Kohlen zu versehen, sodaß sich Stockungen in der Papierherstellung bemerkbar machen, wodurch die Belieferung der Zeitungsverlage mit Druckpapier erheblich gehemmt wird. Es ist daher den Zeitungen dringend sparsamste Verwendung des noch vorhandenen und ihnen weiter zugehenden Druckpapiers unerlässlich. Wie groß der Mangel an Papier ist, zeigt, daß z. B. die Vereinigung der großstädtischen Zeitungsverleger in Berlin in einer Sitzung am Dienstag sich in einem besonderen Telegramm an den Reichskanzler gewandt und auf die dringende Gefahr wegen des Papiermangels hingewiesen hat. Unter Umständen könnten danach die Zeitungen, namentlich in Berlin, spätestens Anfang nächster Woche nicht mehr erscheinen, wenn nicht sofort Abhilfe geschaffen würde. Unter diesen Umständen ist dringend die größte Sparsamkeit im Papierverbrauch nötig, und die Zeitungsredaktionen sehen sich veranlaßt, nach Möglichkeit weiter mit dem Maße zu sparen.

T. U. Berlin, 11. Mai. (Der Arbeitsplan des Reichstages.) Der Weistesen-Ausschuß des Reichstages tritt morgen vormittag halb 10 Uhr zusammen, um darüber zu beraten, was vor der Vertagung noch erledigt werden soll. Nach dem „Berl. Tagbl.“ wird der Reichskanzler am Montag oder Dienstag überhaupt keine Rede halten, sondern nur eine formulierte Erklärung der Regierung abgeben.

T. U. Berlin, 11. Mai. (Die bevorstehende Aufkursung der Silber- und Nickelmünzen.) Das Reichsschatzamt hat vor kurzem größere Mengen von Zink bei verschiedenen Werken zur Herstellung von Münzen bestellt. Die Prägungen werden mit größter Beschleunigung erfolgen. Sobald genügende Mengen Zinkmünzen geprägt sind, wird an die geplante Aufkursung der Silber- und Nickelmünzen herangegangen werden.

Zur Lage in Rußland.

Die russische Einzelstaaterei.

T. U. Genf, 11. Mai. Der litauische Nationalrat in Petersburg ernannte eine zwölfgliedrige provisorische Regierung Litauens. Die neue Regierung bereitet die Einberufung einer litauischen konstitutionellen Versammlung vor und ernannte bereits Gouverneure für die wichtigsten litauischen Bezirke.

England und Japan im Bunde gegen Rußland. T. U. Petersburg, 11. Mai. Der von der „Nowoje Wremja“ vor einigen Tagen gebrachte eigentümliche Hinweis auf die Möglichkeit der Befestigung Wladivostoks und eines Teiles von Sibirien durch die Japaner erhält eine besondere Bedeutung durch den Umstand, daß gleichzeitig von dem Inhalt eines angeblichen englisch-japanischen Rückversicherungsvertrages gesprochen wird. Danach hätte Japan gegen Rußland einzuschreiten, falls letzteres im gegebenen Falle versuchen sollte, seine politischen Verpflichtungen gegenüber England nicht in weitestem Umfange zu erfüllen.

Vor dem Bruderkrieg in Petersburg.

T. U. Stockholm, 11. Mai. Augenzeugen schildern die Ereignisse in Petersburg am 4. Mai. Soldaten hielten die Straßenbahnen besetzt. Der Arbeiterrat bot alle seine Kräfte auf, um den Ausbruch des Bürgerkrieges zu vermeiden. Seine Vertreter, die im Auto überall hinführen, wo es am beunruhigendsten herging, redeten den Massen zu, ruhig zu sein und nach Hause zu gehen. Den aus Rußland von den Kasernen herbeigeführten Soldaten, die sich bereit erklärten, den Arbeiterrat durch bewaffneten Beistand zu unterstützen, dankte der Arbeiterrat mit den Worten: „Brüder, beruhigt euch, wir wissen, daß hinter uns Millionen von Bajonetten stehen.“

Deutscher Reichstag.

Im Reichstag beleuchtete am Mittwoch bei Beratung des Marinehaushaltes Staatssekretär v. Capelle unter kläglichem Beifall des Hauses die über alles Erwarten großartigen Erfolge unserer Unterseeboote. Unsere ganze Marine habe den ersehnten Willen zum Siege und würde nicht locker lassen, bis sie es geschafft habe. Voller Begeisterung gingen die Unterseeboote an ihre Aufgabe heran; sie werden durch-

halten bis zum Ende. Es ist alles Erforderliche dazu vorhanden: genügend Unterseeboote, Personal und Material, es erneuert sich fortwährend und es werden immer bessere Typen hergestellt. Ein Radikalmittel gegen Unterseeboote gibt es nicht, außer der Ausrückung ihrer Stützpunkte, wie man jetzt in England sagt. Aber sie sollen nur kommen; sie werden auf Granit beßen! (Stürmischer Beifall.) Unsere Unterseeboote nehmen jetzt in ihrer Leistungsfähigkeit fortwährend zu, nachdem die ganze Kriegsführung ihrer Eigenart angepaßt ist, das zeigen die beständig wachsenden Monats-erfolge. Unsere Verluste sind äußerst gering; dazu kommt, daß die Bitterungsverhältnisse immer günstiger werden. Alle Unterseeboots-Besatzungen sind von dem Bewußtsein getragen, daß es jetzt um das Ganze geht. (Stürmischer Beifall.) Wir hatten mit einer Monatsbeute von durchschnittlich 600 000 Tonnen gerechnet, die Wirklichkeit betrug für drei Monate 2 800 000 Tonnen; 1325 Schiffe wurden in drei Monaten versenkt. Wie lange das so weiter gehen wird, ist Sache unserer Gegner. Unsere Unterseeboote können es aushalten. Die Stimmen aus England klingen heute schon ganz anders als vor drei Monaten. Man erkennt dort, daß der Unterseebootkrieg nicht ein Schlag ins Wasser, sondern ein wichtiger Schlag in das Lebenszentrum unseres erbittertesten Feindes ist. Wir haben das felsenfeste Vertrauen, daß wir die Aufgabe, die uns gestellt ist, auch lösen werden, und lassen nicht locker, bis sie erfüllt ist. (Stürmischer Beifall und Handklatschen.) Abg. Brandes (Soz.) besprach Lohnverhältnisse. Staatssekretär von Capelle: Auf kaiserlichen Verstein seien seinerzeit Arbeitseinstellungen vorgekommen, die Arbeiter seien aber nach kurzer Zeit zu den Arbeitern wieder zurückgekehrt. Geh. Admiralsratsrat Harms stellte statistisch fest, daß die Löhne auf den Werften ständig gestiegen seien. Abg. Weinhausen (Sp.) dankte der Marine für die prachvollen Unterseebootsleistungen, die den Krieg zum siegreichen Ende führen würden. Die Invaliden müßten weiterhin unterstützt werden. Staatssekretär von Capelle bemerkte, Armee und Marine müßten das gleiche Beschwerderecht haben. Bei Offizieren und Mannschaften sei das Verhältnis gut, aber natürlich eine gewisse Kriegsnervosität entständen. Abg. Rehbel (Kons.) rühmte die Unterseeboottätigkeit, die uns zum Siege führen würde. Abg. Paasche (Natl.): Englands Stellung auf dem Weltmarkt sei erschüttert. Abg. Warmuth (fraktionslos): England werde eines Tages um Frieden bitten müssen. Abg. Vooght (Soz. Arbgen.) brachte Wünsche der Werkarbeiter vor.

Im Deutschen Reichstag wurden am Donnerstag noch einer einleitenden Rede des Staatssekretärs Zimm (mann) die deutsch-türkischen Rechtsverträge nach zustimmenden Bemerkungen der Redner aller bürgerlichen Parteien und nach warmer Anerkennung der türkischen Kriegseinstellungen in allen drei Lesungen angenommen. Die Sozialdemokraten erhoben gegen die Auslieferungsverträge Bedenken, die Arbeitsgemeinschaft außerdem noch gegen den Niederlassungsvertrag. Präsident Kaempf erbat und erhielt die Ermächtigung, aus Anlaß der Erledigung dieser Verträge dem türkischen Parlament Gruß und Glückwunsch des Deutschen Reichstages zu entbieten. Bei Erörterung der Ernährungsfragen, zu denen zahlreiche Entschlüsse der Kommission vorliegen, erklärte Präsident des R. E. U. von Batocki, wir könnten froh und dankbar sein, wenn die landwirtschaftliche Erzeugung trotz zunehmender Schwierigkeiten einigermaßen auf der bisherigen Höhe gehalten wird. Das sei eines unserer wichtigsten Ziele. Mit großer Knappheit hätten wir auch nach dem Kriege zu rechnen. Gelingen es nicht, die dichtbevölkerten Bezirke angemessen zu versorgen, dann breche unser Wirtschaftsleben zusammen. Daher brauchten wir die öffentliche Bewirtschaftung die ohne Eingriffe in die Produktion nicht möglich sei. Ohne den Schleichhandel wäre unsere Arbeit erfolgreicher gewesen. Was es in den Städten nicht einmal möglich, die Menschen richtig zu zählen, so könne man dem Lande aus den falschen Schätzungen keinen Vorwurf machen. Die Brotkartenschwinder hätte man früher unschädlich gemacht, wenn man besser aufgepaßt hätte. Unsere Hoffnung auf Rumänien darf nicht übertrieben werden. Genieß werden wir einen erfreulichen Zuschuß von dort bekommen, dürfen aber nicht vergessen, daß unter englischer Führung das Land gründlich verwüstet worden ist. Unsere Verbündeten können nichts abgeben. Die Türkei und Bulgarien führen schon viele Jahre Krieg um ihre Erbstens. Ihre wirtschaftliche Lage hat dadurch sehr gelitten. Auch Oesterreich-Ungarn kommt nicht in Betracht; weit größere fruchtbare Teile sind dort in den Händen der Feinde als bei uns. Am schlimmsten sieht es mit der Ferkzeugung. Die Rohröhrenwochen haben unsere Sorgen vermehrt. Die Kritik wurde lebhafter, jeder Mensch ist ja Sachverständiger auf dem Gebiete der Ernährung. Ich habe unter den Kritikern aber noch keinen gefunden, der für mein Amt geeignet wäre. Ich brauche die Mitarbeit des ganzen Volkes, namentlich der Behörden. Bei der Kritik sollte mehr Verständnis zwischen Land und Stadt herrschen. Ich hoffe, daß wir trotz aller großen Schwierigkeiten und Anforderungen der nächsten Zeit bei dem bewährten Geist unseres Volkes alles übersehen werden. Gerade vor einem Jahr drohten unsere Gegner mit dem Hungertod, daß diese Hoffnung des Feindes auch diesmal zusammenbrechen wird, sodaß wir siegreich bestehen werden. — Der Abg. Lederer (Zentr.) führte aus: Unser Schicksal ist eng verbunden mit der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft. Ohne die Pflichttreue der Landwirte wären wir alle verhungert. Der Bauer hat bei uns noch nicht gestreikt, aber denken sie an die russischen Bauernunruhen! In Bayern sind die Verhältnisse golden im Vergleich zum Norden. (Hört! Hört! links) Für 50 Pfg. und 75 Pfg. bekommen Sie bei uns den schönsten Braten. Das liegt einzig und allein in der besseren Rationierung und Einteilung. (Haha-Rufe links) und vor allem daran, daß wir keinen Wucher haben. (Sehr richtig!) Aber nun in Berlin! Ich war neulich in einem nicht übermäßig feinen Restaurant: Kalbsbraten 5 Mark, Schweinebraten 5 Mark, eine Taube 8 Mark, (Hört! hört!) eine Bertelgans 12 Mark, ein halbes Huhn 7 50 Mark. (Hört! hört!) Von allen diesen hohen Preisen hat der Landwirt nicht mehr als von den viel niedrigeren Preisen bei uns in Bayern. (Sehr richtig!) Den Sieg in diesem Kriege werden wir nicht zuletzt auch dem Heldentum der deutschen Bauern zu verdanken haben. — Abg. Robert

Schmidt (Soz.) wandte sich gegen den Vorredner. Der Vorredner habe kein Verständnis für das Elend der Massen in der städtischen Bevölkerung. Der preußische Landwirtschaftsminister habe an den Ernährungsverhältnissen viel Schuld, weil er stets nur einseitig die Interessen der Landwirtschaft vertreten habe. — Darauf wurde die Aussprache abgebrochen und die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Niederträchtige Behandlung deutscher kriegsgefangener Flieger durch die Franzosen.

Vor kurzem wurde ein im Westen erbeuteter Befehl der französischen Armee veröffentlicht, der eine anständige und ritterliche Behandlung gefangener deutscher Flieger, wie sie zum Leidwesen der französischen Heeresleitung vereinzelt vorgekommen zu sein scheint, ausdrücklich und aufs schärfste verbietet. Wie solche Befehle ausgeführt werden, zeigt ein soeben bekannt gewordener Bericht über das Ausstragelager für gefangene deutsche Flieger im französischen Korpsstabsquartier Nordh. Das Lager liegt auf einer windigen Höhe. Es besteht aus kleinen Einzelzimmern, deren jeder in einem besonderen Stachelbrattkäfig liegt. Als Nachtlager liegt loses Stroh mit einer Zeltbahn als Decke. Die Verpflegung ist knapp und schlecht. Jeder Offizier erhält täglich eine Dose kaltes Konservenfleisch, Brot und Wasser aus einem Trinkeimer. Die Mannschaften bekommen nur jeden dritten Tag kaltes Fleisch. Unter Bedrohung und Beschimpfung werden die Flieger ausgefragt. Verweigern sie die Aussage, so verbleiben sie umso länger im Lager. Oft wird ihnen, um sie durch Kälte gefügig zu machen, das Lagerstroh und die Decke entzogen. Auf Veranlassung des Kriegsministeriums hat die

Lesst sorgfältig die Zeitung!

Unkenntnis amtlicher Verfügungen

— schützt nicht vor Strafe! —

Oberste Heeresleitung sofort für gefangene französische Flieger ein entsprechendes Lager einrichten lassen, das so lange bestehen bleiben wird, bis die französische Regierung Gewähr für anständige Behandlung gefangener deutscher Flieger gegeben hat. Es ist bedauerlich, daß wir tapferen Gegnern die ihnen bisher gewährte Rücksicht nicht weiter erweisen können. Das empörende Verhalten der Franzosen zwingt Deutschland immer wieder dazu, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, um seine kriegsgefangenen Söhne in französischen Händen vor Entwürdigung zu schützen.

„Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldherren. Im Auftrage des Königl. Sächsischen Kriegsministerium bearbeitet vom Königl. Sächsischen Kriegsarchiv.

Brückentrain 24 als Vorhut.

Beim Vormarsch gegen die Maas, am 23. August 1914, wurde dem General Kadan als Führer der Vorhut der Divisions-Brückentrain 24 unterstellt. Er erteilte dem Führer dieses Trains, dem Rittmeister Theodor P o e s c h m a n n, den Auftrag, so schnell als möglich unter Ausnützung des Geländes gegen das feindliche Artilleriefeuer die Uebergangsstelle über die Maas mit dem Brückentrain zu erreichen. Den Fahrzeugen gelang es auch, trotzdem der Marsch querfeldein über meist grundlose Wiesen und Felder ging, mit der Infanteriespitze der Division gleichzeitig in Falmignoul einzutreffen. Als der Train aus Falmignoul herausstrat, wurde er aufs heftigste beschossen. Rittmeister Boeschmann ging bei diesem Feuer in schärfsten Galopp über das etwa einen Kilometer ausgedehnte freie Feld, angefaßt des Feindes mit dem Brückentrain vor, und noch rechtzeitig vor der Infanteriespitze erreichte er die Maas, so daß der Uebergang ohne Verzögerung begonnen werden konnte. General Kadan war selbst Zeuge dieses ganz hervorragenden, schneidigen Verhaltens des Rittmeisters.

Wenige Tage später wurde dem General als Führer der Vorhut Rittmeister Boeschmann mit dem Divisions-Brückentrain wiederum unterstellt. Er ließ ihn in St. Martin bei Chalons sur Marne Ortsunterkunft beziehen und Rittmeister Boeschmann ritt, begleitet von seinem Hauptmann und einem Unteroffizier, voraus, um Quartier zu nehmen. In St. Martin wurden die drei Reiter von der Marne her mehrmals angegriffen. Boeschmann sprengte zurück und bat den General, ihm einige Mannen zu geben, um das Gelände an der Marne zu säubern. Man unterstellte ihm sechs Mann. Mit diesen ritt Boeschmann auf St. Martin los. Raum an den Marnewiesen angelangt, sah er vier französische Infanteristen, die er attackierte und die sofort ihre Waffen streckten. Als Boeschmann mit seinen vier Gefangenen an die Brücke über die Marne zurückkam, erhielt er Meldung, daß am jenseitigen Ufer sich noch 20 französische Infanteristen aufhielten. Der Rittmeister, kurz entschlossen, ließ die vier Gefangenen mit einem Mann zurück und ritt mit den übrigen im Galopp auf die Franzosen los, die sich ebenfalls beim Herankommen der Reiter ergaben. Er sperrte die Franzosen in einen Schuppen ein, ließ einige Mannen als Posten zurück, meldete die Gefange ab und ließ die 20 Infanteristen in Chalons bei der Division und ab gleichzeitig die 4 zuerst gefangenen Franzosen ab. Für solche glänzende Beweise der Unerfrockenheit und Unmüdigkeit wurde dem tapferen Train-Rittmeister der Mil. tär. St. Heinrich-Orden verliehen.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 9. Mai.

Zweite Kammer.

Am Regierungstische: Finanzminister von Seydewitz und Justizminister Dr. Nagel.

Zur allgemeinen Vorberatung steht als einziger Punkt der Tagesordnung der Gesetzentwurf über das staatliche Kohlenbergbaurecht. Finanzminister von Seydewitz begründet den Entwurf und führt aus: Es habe sich allgemein die Ueberzeugung durchgesetzt, daß die Sorglosigkeit, mit der man in früheren Zeiten der Frage des Verfügungsrechtes über die Kohlen gegenüberstand, sich nicht mehr mit den Interessen der Allgemeinheit vereinbaren lasse. Das Verfügungsrecht über die noch vorhandenen Kohlenschätze müsse nach den Gesichtspunkten geregelt werden, die den Bedürfnissen der Allgemeinheit Rechnung tragen. Zu diesem Zwecke habe die Gewinnung und der Vertrieb der Kohlen, soweit es mit dem Privatinteresse vereinbar sei, in die Hände des Staates gelegt werden müssen. Im übrigen wachse auch der Bedarf des Staates selbst in Kohlen für die Eisenbahnen und für die demnächst in Kraft tretenden staatlichen Elektrizitätswerke ständig in außerordentlicher Weise. Ferner sei eine angemessene Preisbildung für Kohlen notwendig, das hätte der letzte Winter gezeigt. Die Regierung gehe keineswegs auf die Gründung eines Staatsmonopols aus. Sie erkenne deshalb ausdrücklich an, daß Privatwerke weiter bestehen können. Der Minister schließt: Die Regierung ist der Ueberzeugung, daß die Vorschläge des Entwurfes den richtigen Weg einschlagen, auf dem nach den Ansichten des Landtages die so dringend nötige Sicherstellung der noch freien Kohlenschätze des Landes für die Interessen der Allgemeinheit unter gleichzeitiger gerechter Wahrung der Privatinteressen gewährleistet werden kann.

Abg. Krause (Soz.): In der Frage des Kohlenbergbaues hätte schon längst etwas geschehen müssen. Jetzt wenigstens sollte man scharf zugreifen, ohne Rücksichten und Konzessionen. Die Schätze in der Erde seien Eigentum der Nation. Den Bergwerksbesitzern dürften höchstens die für den Betrieb des Kohlenbergbaues gemachten baren Auslagen vergütet werden. Redner wendet sich gegen die vorgeschlagene Förderabgabe von 3 Prozent für Steinkohlen und 5 Prozent für Braunkohlen. — Abg. Meißner (Nat.): Die überwiegende Mehrheit meiner Parteifreunde stehen dem staatlichen Kohlenbergbaurecht freundlich gegenüber. Redner beantragt die Ueberweisung des Dekrets an eine außerordentliche Deputation von 17 Mitgliedern. — Abg. Günther (Fortfchr. Vpt.): Seine Freunde seien mit der Einführung eines staatlichen Kohlenbergbaurechts einverstanden. Hoffentlich werde es künftig gelingen, durch das vorliegende Gesetz wenigstens auf die Braunkohlenpreise bestimmend einzuwirken. — Abg. Böhmke (Konf.): Seine Partei stehe grundsätzlich auf dem Boden der Vorlage. Gegenüber den in der Ersten Kammer vertretenen Ansichten sei er der Meinung, daß durch das Gesetz kein außerordentlicher Eingriff in das Grundbesitzrecht vor sich gehe. Das Eigentumsrecht sei eben nicht mehr gleichbedeutend mit unbeschränkter Herrschaft über eine Sache. Der Staat habe bei den vorliegenden Verhältnissen nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, angesichts der monopolistischen Bestrebungen durch die Gesetzgebung einzuschreiten. Redner wendet sich sodann den Einzelheiten der Vorlage zu. — Abg. Schulze (Soz. Arb.): Seine Freunde stimmen der Vorlage zu in der Erwartung, daß daraus mit der Zeit sich ein staatliches Kohlenmonopol entwickeln werde. — Abg. Nitsche (Nat.) wendet sich gegen den Vorredner. Das Streben des einzelnen sei die Vorbedingung für eine günstige Entwicklung des gesamten Staatswesens. Deshalb treten seine Freunde für den Schutz der Privatwirtschaft ein. Nichtsdestoweniger stimmten seine Freunde angesichts der monopolistischen Auswüchse den Maßnahmen des Staates zu, die auf eine staatliche Wirtschaft hinfielen. — Abg. Philipp (Konf.): Es seien gesetzgeberische Maßnahmen notwendig, um die Rechte der bestehenden Kohlenbergwerke zu schützen. — Abg. Müller-Widau (Soz.) bezeichnet den Entwurf als nicht weitgehend genug. — Abg. Brodau (Fortfchr. Vpt.) beantragt, in die außerordentliche Deputation außer 17 Mitgliedern noch 8 Stellvertreter zu wählen. — Nach weiterer Debatte, an der sich die Abgeordneten Friedrich (Konf.), Meyer (Nat.) und Böhmke (Konf.) beteiligten, erwidert Finanzminister von Seydewitz auf die vorgebrachten Anstellungen und Bedenken.

Der Entwurf wird darauf antragsgemäß an eine außerordentliche Deputation von 17 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung: Donnerstag vormittag 11½ Uhr: Interpellationen und Anträge. — Schluß ¼4 Uhr.

Erste Kammer.

Nach der Tagesordnung wird zunächst die Wahl eines stellvertretenden ständigen Mitgliedes in den Verwaltungsausschuß für Gebäudeversicherung der Landesbrandversicherungsanstalt vorgenommen. In Stelle des zum ordentlichen Mitgliede aufgerückten Oberbürgermeisters Keil-Widau wird zum Stellvertreter Rittergutsbesitzer von Sandersleben gewählt. Sodann berichtete Erzellenz Dr. Wach über den Gesetzentwurf betreffend anderweitige Sinauschiebung der Wahlen zu den Handels- und Gewerbekammern nötig mache. Die Vorlage wird hierauf unverändert angenommen. Sodann berichtet Kammerherr Sahrer von Sahr-Schrenberg über eine auf Grund von § 88 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung über den Erwerb von Reichskriegsanleihe für Familienanwartschaften. Der Verordnung wird nachträglich die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 16. Mai, mittags ¼12 Uhr.

Zweite Kammer.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die nationalliberale Interpellation betreffend Aufhebung des Jesuitengesetzes. Abg. Kaiser (Nat.) führt in Begründung der Interpellation aus: Der Bundesratsbeschuß über die Aufhebung des Jesuitengesetzes habe den Bürgerinnen erschüttert und namentlich das sächsische Volk mit schwerer Beforgnis erfüllt. Der Jesuitenorden sei keine Einrichtung der katholischen Kirche und erstrebe die Herrschaft der Kirche über den Staat, sei nicht deutschnational, sondern international. Er zweifle nicht, daß die Regierung im Bundesrat gegen die Aufhebung gestimmt habe, verlange aber von ihr ein neues Bekenntnis darüber, um dem sächsischen Volke Beruhigung zu verschaffen. — Kultusminister Dr. Beck erwidert: Die sächsische Regierung habe im Bundesrat gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes gestimmt. (Beifall.) Diese Abstimmung der Regierung habe auch die Zustimmung Seiner Majestät gefunden. (Beifall.) Die Regierung befinde sich bei Beurteilung dieser Sachlage in voller Uebereinstimmung mit dem Reichsjustizamt und dem sächsischen Justizministerium. — Abg. Hofmann gibt im Namen der konservativen Fraktion die Erklärung ab, daß sie in der Aufhebung des Jesuitengesetzes eine sehr unfreundliche Begrüßung des Lutherjahres erblicke. Die Konservativen teilten den Standpunkt der Regierung. — Abg. Sindermann (Soz.) erklärt, daß seine Partei sich gegen alle Ausnahmegesetze wende. Sie habe im Reichstage stets gegen das Jesuitengesetz gestimmt. — Abg. Kofel (Konf.) sprach im Namen der katholischen Wenden sein Bedauern über den Standpunkt der sächsischen Regierung im Bundesrat aus. — Sekretär Koch (Fortfchr. Vpt.) wendet sich gegen die Ausführungen des Vorredners und meint, solange die Jesuiten und die katholische Kirche im Reich Vorrechte genießen, hätten wir keinen Grund, an dem gesetzlichen Zustande, der in Sachen gegenüber den Jesuiten bestehe, etwas zu ändern. — Abg. Niehammer (Nat.) meint, mit besonderer Freude sei von nationalen Kreisen die Erklärung des Kultusministers begrüßt worden, daß auch der König der Abstimmung der sächsischen Regierung im Bundesrat zugestimmt habe. — Abg. Seeger (Soz. Arb.) meint, der Standpunkt des Ministers über die Weitergeltung des Paragraphen 56, 2 der sächsischen Verfassung sei unklar, die sächsische Verfassung müsse sich den Reichsgesetzen anpassen.

In Unterbrechung der Tagesordnung wird die außerordentliche Deputation zur Vorberatung des staatlichen Kohlenbergbaurechts gewählt. Es werden 17 Abgeordnete gewählt. Hierauf begründet Abg. Lange-Beipzig (Soz.) die Interpellation Casan und Genossen wegen Einziehung der Lehrer zum Seeresdienst. Kultusminister Dr. Beck erklärt, die wichtige Angelegenheit sei Gegenstand eingehender Erörterungen des Ministeriums gewesen. — Sekretär Dr. Schanz (Konf.) erklärt, daß auch er sich dem Bedenken der Interpellation anschließe. Es wäre besser für die Schule, wenn die Einziehung von Lehrern nicht in dem Maße wie jetzt geschehe. — Abg. Nitsche (Soz.) schließt sich der Auffassung an, daß die Landesverteidigung allem anderen vorangehen müsse. — Abg. Seyfert (Nat.) wünscht einheitliche Lehrpläne für das ganze

Land und gleichmäßige Heranziehung der noch vorhandenen Lehrer in allen Gemeinden. Damit ist die Interpellation beendet.

Es folgt die allgemeine Vorberatung über die Anträge Koch und Genossen (Fortfchr. Vpt.) über Feuerungsanlagen und der Abgeordneten Anders, Dr. Seyfert, Dettner und Genossen (Nat.), auf Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse. Abg. Koch begründet seinen Antrag und wünscht dessen Ueberweisung an die Finanzdeputation A. — Finanzminister von Seydewitz erklärt, daß die Beamten schon vom 1. Mai ab den Beamten im Reich und in Preußen durch Erhöhung der Feuerungsanlagen gleichgestellt seien. Seit April 1915 bis April 1917 habe der Staat 11,94 Millionen für Feuerungsanlagen aufgewendet. Dazu kämen noch für einmalige außerordentliche Zulagen 5,66 Millionen. — Abg. Anders (Nat.) tritt für seinen Antrag ein und beantragt dessen Ueberweisung an die Finanzdeputation A. — Finanzminister von Seydewitz erklärt, die Regierung erachte den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet, um in eine organische Uenderung des Gesetzes über die Wohnungsgeldzuschüsse einzugehen. Man solle damit warten bis zum ersten ordentlichen Landtage nach dem Kriege. — Abg. Wirth (Soz.) und Vizepräsident Spieß treten für den Antrag Koch betreffend Feuerungsanlagen ein. — Abg. Dr. Mangler (Konf.) bedauert die ablehnende Haltung des Ministers gegenüber dem Antrage Anders. — Darauf werden beide Anträge an die Finanzdeputation A verwiesen.

Nächste Sitzung: Montag nachmittag ¼6 Uhr. — Schluß ¼8 Uhr.

Vorausichtliche Witterung.

13. Mai Trocken, meist feiner, wärmer.

Jugendveranstaltungen

Pulsniz und Pulsniz M. S. Donnerstag, den 17. Mai, Himmelfahrt, Preisstiefen auf dem Schwedenstein. Stellen auf dem Schulhofe Abm. 2 Uhr. Alle jungen Leute sind dazu herzlich eingeladen.

Jungmannschaft Dhorn

Sonnag, den 13. Mai. Wandfahrt nach Stolpen. Abm. 2 Uhr vorm. 9 Uhr vom Schulhaus. Wandvoort mitbringen. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen. Leiter Herr Hellriegel.

Volksbücherei Pulsniz.

Alte Schule (Lange Str.) I. Stock. Geöffnet jeden Sonntag 11—12 Uhr.

Dreßler

**Modewaren · Kleiderstoffe
Seide · Wäsche · Konfektion
Aussteuerartikel, Leinen · u.
Baumwollwaren, Gardinen
Herrenwäsche usw. Nur ganz
solide, preiswerte Waren.**

Dresden

Prager Straße 12

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Drtmann.

59]

(Nachdruck verboten.)

An den Haustüren, hinter den Mauervorsprüngen und teilweise sogar hinter mitgeschleppten Maultierkarren notdürftig Deckung suchend, eröffneten die Soldaten ein rasendes Schnellfeuer auf ihre Gegner, ohne ihnen damit indessen irgendwelchen Schaden zuzufügen; denn die Kugeln gingen fast sämtlich hoch über die Barrikade hinweg, um wer weiß wo in weiter Entfernung einzuschlagen.

Die angegriffenen Insurgenten zeigten sich viel mutiger, als Werner es nach allem Vorhergegangenen von ihnen erwartet hätte. Jeder einzelne war sogleich an seinen Posten geeilt, und keiner erwies sich träge in der Erwidern des feindlichen Feuers. Obwohl er mit seinem Herzen weder bei der einen noch bei der anderen Partei war, fühlte der junge Deutsche doch einen lebhaften Unwillen über die wahnwitzige Munitionsverschwendung, die auf beiden Seiten getrieben wurde. Alle diese Leute hatten offenbar eine kindische Freude an dem Krallen ihrer Gewehre, und es kam ihnen einzig darauf an, eine möglichst große Anzahl von Schüssen abzugeben, unbekümmert darum, ob dieselben irgendwelche Wirkung taten. Niemand dachte daran, zu zielen, und so war höchstwahrscheinlich der Erfolg hier wie dort der gleiche. Wohl eine halbe Stunde mochte das feltame Gefecht auf diese Art bereits gewährt haben, als sich etwas Unvorhergesehenes und für die Aufständischen äußerst Niedererschütterndes ereignete.

Während das Schießen von vorn her noch immer andauerte, erdröhte nämlich zum namenlosen Entsetzen der Barrikadenmänner eine Gewehrsalve plötzlich auch in ihrem Rücken, eine zweite und dritte folgte, und mit betäubendem Geschrei warf sich die Abteilung der Regierungstruppen, der es gelungen war, die Barrikade

zu umgehen, mit gefälltem Bajonett den so unerwartet zwischen zwei Feuer geratenen Aufständischen entgegen.

Wie ein Wirbelwind brachen die nun folgenden Ereignisse über Werner herein. Ehe er mit sich darüber ins reine gekommen war, was er tun sollte, hatte er von hinten her einen Kolbenschlag erhalten, der ihn halbbetäubt zu Boden streckte. Gleich darauf fühlte er sich emporgeworfen und zwischen dem kleinen Hausen von entworfenen Unglücksgefährten, die bei der Ueberumpelung mit dem Leben davongekommen waren. Es mochten ihrer etwa dreißig sein; eine weitaus größere Zahl war bei dem ungeheuren Bajonettangriff gefallen, und wohl nur wenigen war es gelungen, sich durch die Flucht zu retten. Daß jetzt nicht der rechte Augenblick war, Aufklärungen zu geben, sah Werner wohl ein, und er ergab sich ohne weiteres in sein Schicksal, als er hörte, wie der kommandierende Offizier den Befehl zur Abführung der Gefangenen erteilte. Wohin auch immer man ihn bringen mochte, er würde ja ohne Zweifel Gelegenheit finden, durch die wahrheitsgemäße Darstellung seiner Erlebnisse seine sofortige Freilassung zu erwirken, und nachdem die Gefahr vorüber war, hatte er sicherlich gegründete Veranlassung, mit diesem schnellen Ende seiner kurzen Insurgentenlaufbahn zufrieden zu sein.

15. Kapitel.

Inmitten des riesigen Gebäudevierecks, darin die Polizei und die Stadtverwaltung untergebracht sind, befinden sich auch die weit ausgedehnten Untersuchungsgefängnisse. Dahin hatte man die Gefangenen geschafft, und unter Flüchen und Kolbenschlägen wurden sie nun in einen zu ebener Erde gelegenen, niedrigen Raum getrieben, in dem es weder eine Bank noch eine Pritsche, sondern einzig die vier kalten schmutzigen Wände gab, und der so klein war, daß auch nicht ein einziger der dreißig Männer Raum genug gehabt hätte, sich niederzulegen. Ein winziges Fenster, das nicht durch Glascheiben, sondern nur durch eine Anzahl von Eisenstäben verschlossen war, gestattete der freien Luft den Zutritt

in die Gefängniszelle. Aber bei der draußen herrschenden Schwüle war diese Luftzufuhr so gering, daß sich schon nach wenigen Minuten eine unerträgliche Hitze in dem von Menschen überfüllten Gefäß entwickelt hatte.

Rodewaldt hatte durch einen glücklichen Zufall seinen Platz hart an dieser vergitterten Fensteröffnung erhalten, und konnte von dort aus den mit viereckigen, gebrannten Steinfliesen gepflasterten Hof in seiner ganzen Ausdehnung übersehen. Zahlreiche Gruppen von barfüßigen Soldaten, deren Uniformen durchweg schmutzig und mitgenommen waren, hatten sich's ganz nach ihrem Gefallen rauchend und schwachend auf den schattigeren Plätzen des Hofes bequem gemacht. Vor dem Eingang zur Wachtstube spielten an einem plumpen, hölzernen Tisch einige Korporale das spanische Kartenspiel „Biscambre“, und ihr lebhaftes Schreien und Streiten war weithin vernehmlich.

Werners Unglücksgefährten verhielten sich merkwürdig apathisch und schweigm. Nur wenige von ihnen wechselten hier und da kurze gestülpte Bemerkungen in der Quichua, der Indianersprache. Keiner von ihnen jammerte oder klagte, obwohl — ganz abgesehen von der Ungewißheit ihres Schicksals — der Aufenthalt in dem fürchterlichen Raum ihnen Anlaß genug dazu gegeben hätte.

Werner rief einen vorübergehenden Soldaten in spanischer Sprache an, um einen Trunk Wasser von ihm zu erbitten; der Mensch aber maß ihn nur mit einem großen, erstaunten Blick und setzte seinen Weg fort, ohne ihn auch nur einer Antwort zu würdigen.

Etwas eine halbe Stunde später trat ein Offizier in den Hof. Im Gegensatz zu den so schäbig uniformierten Mannschaften war er überaus elegant gekleidet. Er trug hohe glänzende Lackstiefel, hatte zwei große Revolver im Gürtel und schleppte einen mächtigen Säbel flappernd hinter sich auf dem Pflaster her. Gemächlich seine Zigarette rauchend, plauderte er fortdal mit den Soldaten, die sich weder von der Erde, noch von ihren Schemeln erhoben, wenn er zu ihnen herantrat. (Fortsetzung folgt.)



Rogategedanken.

Durchhalten, das ist die Lösung der Zeit. Durchzuhalten gilt es in den verschiedensten Hinsichten, wirtschaftlich, militärisch und nicht zum wenigsten auch in der Siegesgewißheit. Gerade letztere hat offenkundig gelitten. Nicht etwa bei denen, die des Kampfes Last und Hitze tragen, — erinnere dich der herrlichen mannhaften Worte unseres Marineattachés — sondern bei denen, für die jene kämpfen und dulden. In deren Herzen hat die heimliche Notlage die Stimmung der Gleichgültigkeit hervorgebracht, die es vergiftet, daß nicht der Friede, sondern allein der siegreiche Friede uns und unsern Kindern Entlastung von der gegenwärtigen Notlage bringt und sie nicht zu einem Dauerzustand macht.

Durchhalten! Das ist auch die Lösung des heutigen Sonntags Rogate, und er legt mit seiner Mahnung „Bittet, Betet!“ seinen Finger auf einen Punkt, wo der Wille zum Durchhalten leiter weithin noch mehr abhanden gekommen ist, als bei der Siegeszuversicht, nämlich in Bezug auf Gott. Auch im Gebetsleben heißt es durchhalten. Aber statt dessen haben Millionen in der abergläubischen Meinung dem Gebete gehuldigt, als sei es ein Zaubermittel, mittels dessen man leicht, bequem und rasch alles Kästige, Drückende und Schmerzvolle von sich abwenden oder beseitigen könne, und dann brauche man nicht mehr zu beten. Beten ist ihnen der Ausnahme, Nichtbeten der ordnungsmäßige Zustand.

Welch abergläubische Vorstellung bei Leuten, die jedes Kreuz an den Mann am Kreuz erinnert und damit einen Mann vor die Seele stellt, dessen ganzes Leben bis hin zu seinem letzten Pulsschlag ein Gebet war, und der selbst im Leiden, ja angeht der eignen Verächtlichkeit im Beten durchhielt! „Nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ so ging er dem Kreuz entgegen. „Bater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ war sein letztes Wort in Kreuzes- und Todespein. Stehe da — das heißt durchhalten im Beten!

Wir aber? Unser Volk? Wieviele, die sich „von der Nutzlosigkeit des Betens überzeugt“ haben! Ja, aber wie dann vor dem bestehen, der im Durchhalten des Gebetes in Leiden und Tod das leuchtende Vorbild gab?

Gerade daß unsere Zeit von einem raschen Anlauf wieder zur praktischen Betätigung der „Nutzlosigkeit des Betens“ zurückgekehrt ist, zeigt, daß diese Zeit kostspielige Flüge trägt. Alles fromme Leben, alle guten Ansätze dazu tritt sie nieder, und es ist in ihr immerdar der Entartung und Verfallener ausgekehrt. Kurzum, auch damit beweist sie sich als eine ständige Welt. Dennoch aber gibt es in der Welt nicht bloß Verfallener und Entartung des Gebetslebens, nein, auch Fortschritt darin. „Bisher“, sagt Jesus, „habt ihr nichts gebeten in meinem Namen.“ und weist auf ihnen von einem Tage, da sie das tun. Bitten in Jesu Namen, das ist der Fortschritt des Gebets. Nun kann es weder verkommen noch entarten, sondern nun wird es zum Leben der Seele, zum höchsten, dauernden, durch nichts zu hindernden Neuzugang ihres Lebens.

Es zu führen und zu betätigen liegt nicht in des Menschen Kraft. Dazu braucht er Jesu Geist, den heiligen Geist. Der allein macht uns dazu fähig. So ist es nicht zufällig, daß dieser vorletzte der sonntäglichen Alltage auf Pfingsten uns zum Durchhalten im Bitten und Beten ermahnt. Denn damit will er uns auf die Armut und Kurzlebigkeit unseres weltlichen Betens aufmerksam machen, damit wir uns voll Verlangen nach dem Geist der pfingstlichen Ausbreitung: „O heil'ger Geist, kehre bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein.“ lehre uns beten in Jesu Namen! Dazu helfe uns Pfingsten! Amen.

Ein Holländer an die Führer der deutschen Sozialdemokratie.

In der demnächst bei Karl Curtius erscheinenden Schrift „Warum und Wie muß Deutschland annektieren?“ schreibt der bekannte niederländische Schriftsteller, Oberleutnant a. D. Hans Cloekener (H. C. C. Cloekener Brousson) u. a.: Im Jahre 1911 erzählte mir in Brüssel ein französischer „commandant e. r.“ (Major a. D.), der die Verhütung eines Krieges anlässlich der Marokkokrise sehr bedauerte, daß die französische Republik gegen Deutschland sadne Trümmer in der Hand habe. Es war in einer Abendgesellschaft reicher Brüsseler, und der „commandant“, der ziemlich angeheitert von dem französischen „Champagner“ war, empfand sich gewaltig über meine in diesem Kreise ausgesprochenen Zweifel an einem französischen Sieg. Die Republik rechnete, so belehrte mich der Franzmann, mit dem demokratischen Geiste der deutschen Arbeiterklasse, mit dessen Hilfe sie ihre Mobilmachung zu führen hoffte! Durch geheime Agenten, die überall schon zur Stelle waren, sollten längst gedruckte Aufrufe verbreitet werden, in denen „la grande nation“ (das große Volk) der „liberte, egalite et fraternite“, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit dem deutschen Proletariat in flammenden Worten mitteilte, „Marianne“, die französische Freiheitsmädchle komme als Befreierin! Die deutschen Genossen sollten die geplante „Erlösung“ durch Generalstreik und Verweigerung des Militärdienstes unterstützen und inzwischen, so versicherte mir der augenwinkende „commandant“, marschieren die Franzosen und Russen nach Berlin! Die Brüsseler „bourgeois“ klatschten begeistert Beifall. Ich jedoch war so ent-

rüstet, daß ich später in St. Noord dem mir bekannten Wlanenleutnant F. Sernon davon Mitteilung machte, der es erst lächelnd für „de la blague française“, für französische Rezonanz hielt, aber es doch weiter zu befördern versprach.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— M. J. (Warum erhalten die Großstädte keine Vollmilch?) Die Landesfeststelle schreibt uns: Deshalb weil die großstädtischen Milchpreise zu niedrig sind im Verhältnis zu dem Gewinn, welcher durch Verarbeitung der Vollmilch zu Butter, Quark und Käse erzielt werden kann. Die Höchstpreise von Butter, Quark und Käse sind von Reichswegen festgesetzt, und zwar so hoch, daß ein Erlös aus einem Liter Vollmilch von 28—32 Pfg. erzielt werden kann. Wenn nun die städtischen Milchpreise so berechnet sind, daß der Milchzeuger nur 22 Pfg. frei Abgangstation erzielen kann, so muß diese Preisbemessung geradezu als eine chinesische Mauer gegen die Zufuhr von Milch nach den Großstädten wirken. In dieser Weise ist aber auch der Preis in allen denjenigen Städten festgesetzt, wo der Ladenpreis nur 30 Pfg. beträgt; denn 6 Pfg. müssen für die Abfuhr und allen sonstigen Speien des Ladenverkäufers gerechnet werden. 1 1/2—2 Pfg. liegen an Bahnfahrt auf dem Liter Milch, sodaß also dem Erzeuger nicht mehr als 22 Pfg. verbleiben. Im Interesse einer ausreichenden Versorgung der Großstädte mit Vollmilch muß auf diesen Mißstand ganz offen hingewiesen und betont werden, daß ein richtiges Verhältnis zwischen den Vollmilchpreisen und den reichsrechtlichen Höchstpreisen für die Milchprodukte (Butter, Quark und Käse) unbedingte Notwendigkeit ist. Erst wenn dieses richtige Verhältnis hergestellt sein wird, werden die ständigen Bestrebungen der Milchproduzenten auf Erhöhung der Milchpreise ein Ende nehmen müssen. Bei Kenntnis dieser Sachlage wird es einleuchten, daß es sich hierbei nicht um eine „Schraube ohne Ende“ handelt, sondern daß nach Herstellung der richtigen Relation zwischen beiden Preisen die Bestrebungen auf Erhöhung der Milchpreise ohne Weiteres ihren Abschluß finden werden, solange nicht wieder Erwarten von Reichswegen die Butter-, Quark- und Käsepreise eine Erhöhung erfahren sollten. Um zu verhindern, daß die einzelnen Städte und Gemeinden sich durch gegenseitige Preisüberbietungen die Milch streitig machen können, wird die Einführung eines einheitlichen Erzeugerhöchstpreises für Milch das Richtige sein. Dieser Preis wird auf 28—28 Pfg. zu bemessen sein. Daß eine Verwertung der Vollmilch bei der Verbutterung und Verquarkung mit mindestens 28 Pfg. erzielt wird, ergibt sich aus nachstehender Berechnung: Aus 100 Liter Vollmilch lassen sich erzielen: 7 Pfund Butter zum Preise von durchschnittlich 245 M pro Pfund, also insgesamt im Werte von 17,15 M, ferner 28 Pfund Quark zum Preise von 45 Pfg. im Großhandel, 10 Pfg. im Einzelverkauf, also im Werte von mindestens 12,60 M. Außerdem verbleiben etwa 60 Liter Molken, im Preise von 1—2 Pfg. pro Liter, also im Gesamtwerte von mindestens 60 Pfg. Der Erlös aus 100 Liter Vollmilch beträgt also nach dieser vorläufigen Berechnung M 30,35, sodaß nach Abzug der mit 1—2 M für 100 Liter anzulegenden Verarbeitungskosten ein Reinerlös von 28,35 M bis 29,35 M für 100 Liter Vollmilch verbleibt.

— (Das Silbergeld taucht wieder auf) und ebenso erscheinen die Nickelzehner wieder auf der Bildfläche. Es ist doch seltsam, wie schnell sich jetzt die Gelbhamster von ihrer Beute wieder trennen können! Es war aber auch die höchste Zeit; denn, wie soeben aus Berlin gemeldet wird, steht die Entzignung des Silber- und Nickelgeldes sehr nahe bevor! Die unersättlichen Hartgeldhamster haben uns ja selbst bewiesen, daß die gesamte Nation ohne Silber- und Nickelgeld auskommen kann, verwenden wir also das kostbare Metall, das jetzt in alten Strümpfen und muffigen Kommoden ein verborgenes Dasein führt, zu geschweigenen Zwecken. Der Staat kann es gut gebrauchen!

— (Abgabe von Kartoffeln und Saatkartoffelmengen.) Es herrscht vielfach noch Unklarheit über die Abgabe von Kartoffeln auf Grund der Bekanntmachung vom 24. März 1917. Wir möchten deshalb darauf hinweisen, daß jedem Kartoffelzeuger außer den Kartoffeln, die er zur menschlichen Ernährung verbrauchen darf, an Saatkartoffeln wenigstens 32 Zentner für den Hektar Anbaufläche 1916 zu belassen sind. Verfügt ein Landwirt nicht mehr über derartige Vorräte, so ist er von der Lieferung von Speisekartoffeln befreit. Besonders betont sei aber noch, daß die angezogene Verfügung keineswegs bestimmt, daß auf den Hektar tatsächlich nur 32 Zentner Saatgut verwendet werden dürfen. Es bleibt vielmehr dem einzelnen Erzeuger überlassen, ob er mit dieser Menge die gleiche Anbaufläche wie 1916 oder eine geringere Anbaufläche bestellt.

— (Höchstpreise für Seife.) Der Bundesratsbekanntmachung über den Verkehr mit Seife sind jetzt Höchstpreisbestimmungen hinzugefügt worden. Bei Abgabe an den Verbraucher dürfen die Preise nicht übersteigen: für 1 Kilogramm bei Kernseife und sonstige Seifen in schnittfester Form, mit Ausnahme von Fettsäure mit einem Gehalt an Fettsäure von 58 und mehr v. H., 8 M, 30 bis 57 v. H.: 7 M, 40 bis 49 v. H.: 6 M, 30 bis 39 v. H.: 4,70 M, 20 bis 29 v. H.: 3,35 M und unter 20 v. H. 1,30 M; bei Feinseife, mit Aus-

nahme von K.A.-Seife, einschließlich Packung 12 M für 1 Kilogramm; bei Seife mit einem Gehalt an Fettsäure von 38 und mehr v. H.: 5,20 M, 30 bis 37 v. H.: 4,65 M, 20 bis 29 v. H.: 3,25 M, 10 bis 19 v. H.: 1,60 M, unter 10 v. H. 0,65 M. Geringere Mengen sind entsprechend dem Mindergewicht, geringer zu berechnen. Die Bestimmungen treten mit dem 10. Mai in Kraft.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter).

Das Neugeschäft im ablaufenden 62. Geschäftsjahr ist in Rücksicht der schwer auf dem Lebensversicherungsgeschäft lastenden Kriegszeit befriedigend verlaufen. Trotz aller einschränkenden Umstände betragen die in 1916 gestellten Versicherungsanträge 67% der in 1914 und 49% der im Friedensjahre 1913 gestellten. Es wurden eingereicht 5623 neue Versicherungsanträge über M 55.254.250 Versicherungssumme (im Vorjahr 5455 Anträge über M 51.816.050). Angenommen wurden 4272 Anträge, für die Versicherungssumme über M 42.290.970 auszustellen waren (im Vorjahr 4216 Anträge über M 41.173.970). Nach Abzug der fällig gewordenen und vorzeitig aufgegebenen Versicherungen verblieb in der Todesfallversicherung ein Reinzuwachs von M 8.941.008 Versicherungssumme. Infolgedessen erhöhte sich der Gesamtversicherungssummebestand der Bank (einschließlich der Altersversicherung) auf 1 Milliarde 171.614.563 M (gegen 1 Milliarde 163.870.474 M im Vorjahr). Die Sterblichkeit verlief günstiger als im Vorjahr. Über das finanzielle Ergebnis ist noch zu berichten, daß im Berichtsjahr die Prämien- und Zinsinnahme gegen das Vorjahr von 65,0 Millionen M auf 67,2 Millionen M gestiegen ist.

Kirchen-Nachrichten.

Eichtenberg.
Sonntag, den 13. Mai, Rogate.
9 Uhr Predigtgottesdienst.
Getauft am 22. 4.: Alfred Willi, Sohn des Emil Erwin Müller, Gutsbes. in Mittelbach.
Beerdigt am 2. Mai: Wilhelmine Auguste, Ehefrau des Hausbesitzer und Gemeindevorstandes Wähner in Mittelbach, 67 J. 7 Mon. 17 T. alt. Am 3. Mai Ernst Julius König, Hausauszügler und Bandweber hier, im Alter von 65 J. 9 M. 19 T.
Beerdigt: Johanne Christiane Tübel, Wirtschaftsauszüglerin in Kleindittmannsdorf, 83 J., 10 Mon. 21 Tage alt.

Großnaundorf.
Sonntag, den 13. Mai, Rogate.
1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst (Text Joh. 16, 23—33).
Kollekte für die Mission.
1 Uhr (bei günstiger Witterung) Versammlung des Jungfrauenvereins und der anderen Gemeindeglieder im Pfarrhause. 1/2 2 Uhr Abmarsch nach Wochau zum Gustav Adolf Fest. Bei ungünstiger Witterung 3 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhause und 8 Uhr Junglingsabend.
Donnerstag, den 17. Mai, Himmelfahrtstagesfest.
1/2 10 Uhr Festgottesdienst (Text Marc. 16, 14—20).
2 „ Beichte und heil. Abendmahl besonders für die Kleinen und Schwachen.
1/2 9 Uhr Sitzung des Kriesshilfsausschusses.
Beerdigt am 10. 5. Paul Edwin Schöne, Gefreiter, 24 Jahre alt, von hier. 11. 5. Auguste Amalie verw. Esold, geb. Schäge, Hausauszüglerin, hier, 79 J. alt.

Oberlichtenau.
Sonntag, den 13. Mai, Rogate.
9 Uhr Festgottesdienst (Ortspfarrer amtiert in Reichenbach) Sammlung für die Seidenmission.
3 „ Begräbnis
1/2 5 Uhr Begräbnis
Donnerstag, den 17. Mai, Himmelfahrt.
9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt, im Anschluß daran Beichte und heil. Abendmahl.

Obergersdorf.
Sonntag, den 13. Mai, Rogate.
1/2 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl
9 „ Predigtgottesdienst
Kollekte f. r. äußere Mission.
1/2 2 „ Kindergottesdienst.
Donnerstag, den 17. Mai, Himmelfahrtstagesfest.
1/2 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl
9 „ Predigtgottesdienst.
Sonnabend, den 19. Mai mittags 12 Uhr Wochentommunion.

Reichenbach.
Sonntag, den 13. Mai, Rogate.
9 Uhr Predigtgottesdienst (H. Pf. Schöne-Oberlichtenau). Im Anschluß daran Beichte und heil. Abendmahl.
2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Städtische Sparkassen

Bischofswerda

Radeberg

Zinsfuß für Spareinlagen: $3\frac{1}{2}\%$ Giroeinlagen: $2-3\frac{1}{4}\%$ Tägliche Verzinsung.

Zinsfuß für Spareinlagen: $3\frac{1}{2}\%$ Giroeinlagen: 2% Tägliche Verzinsung.

● Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten ● sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz. — Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihecheinen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinsscheinen. — Auskünfte bereitwilligst.



Kartoffelpflanzlochmaschine „Sarrazin“

ersetzt in erstaunlicher Weise fehlende Arbeitskräfte. Lieferbar 2-, 3- u. 4-reihig mit Federzahnvorschär. Prospekt frei durch

Max Knauthe
Bischofswerda i. Sa.
Landw. Maschinenhalle
Fernsprecher 168, am Mühlteich 4

Mietverträge empfiehlt die Buchdruckerei dieses Blattes

Dresdner Opern-Gastspiel der „Petrenz-Oper“

mit Orchester. Kapelle des I. Ers.-Batt. des Grenadier-Regts. 101.
Hôtel Haufe, Grossröhrsdorf.

Sonntag, den 13. Mai, abends 8 Uhr:

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 2 Akten von Rossini.

Eintrittskarten im Vorverkauf zu M 2.— [Sperrsitz], 1.—, 0,75 und 0,50 bei den Herren Erwin Rösen, Paul Schöne u. im Hôtel Haufe.

„Anker“, Grossröhrsdorf.

Konzert Café Restaurant.

Morgen, Sonntag

KONZERT!

Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

Salon-Orchester.
Angenehmster Familien-Aufenthalt!

Morgen, Sonntag, nachm. 5 Uhr

sollen im Schloßpark

eine Partie Stöcke,

wobei verschiedene als Hackestöcke passend, abgegeben werden.
Schloß Pulsnitz. Haufe.

Gasthof zu Pulsnitz M. S.

Ergebenst Unterzeichneter teilt der geehrten Bewohnerschaft von Pulsnitz M. S. und Umgegend mit, daß er beabsichtigt, die

Fleischerei

seines Vaters, des verstorbenen Herrn Fleischermeister **Hermann Menzel**, wieder zu eröffnen.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den mich Beehrenden mit nur bester Ware aufzuwarten und sichere reellste Bedienung zu

Hochachtungsvoll!

Pulsnitz M. S., **Karl Hermann Menzel.**

den 10. Mai 1917.

Bitte das geehrte Publikum, mich bei der nächsten Kundeneintragung gut berücksichtigen zu wollen

Gleichzeitig bringe meine **Gasthofs-Lokalitäten** zu freundlichem Besuch in empfehlende Erinnerung.

Der Obige.

Zimmerer, Maurer, Arbeiter und Arbeiterinnen

werden in dauernde Beschäftigung sofort gesucht am Bahnbau Bernbruch bei Kamenz. Zu melden daselbst im Büro oder auf der Baustelle.

Emil Jacob, Unternehmung für Eisenbahn-, Tief- und Betonbauten,
Inhaber **Oscar Schelzig, Dresden = Niederseßlich.**

Stuttgarter

Lebensversicherungsbank a. G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1916	1 Milliarde 172 Millionen M
Bankvermögen	494 „ „
Darunter Extra- und Dividendenreserven	76 „ „
Überschuss im Jahre 1916	19 „ „

Auskünfte erteilt in Pulsnitz Rich. Schneider, Kaufmann, Bischofswerdaerstr. 212 D II.

Für die Aufmerksamkeiten und Ehrungen, welche uns anlässlich unserer

Silber-Hochzeit

von Freunden, Verwandten und Bekannten von Nah und Fern, sowie der ganzen Gemeinde dem Gemeinderat, dem Gesamt-Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins durch Geschenke und Karten erwiesen wurden, ferner Herrn Pfarrer Kaiser für die uns dargebrachten Segenswünsche sprechen wir hierdurch allen den

aufrichtigsten und herzlichsten Dank

aus.

Großnaundorf, am 8. Mai 1917.

Hermann Söhnel und Frau Auguste
geb. Großmann.

Zum Jahrmarkt in Kamenz

besuchen Sie bitte in Ihrem eigensten Interesse das größte

Spezialhaus für Damenhüte

von

M. Wenzkowski, Kamenz,

Zwingerstraße 8.

Größte Auswahl in flotten, aparten Damen-, Mädchen- und Kinderhüten zu billigsten Preisen.

Hohlbaum-

Näharbeit wird ausgeführt
Schürzennäherei
Otto Heinrich, Bretnig.

Ungarischen

Rotklee,

auf Seide unterfucht,
offizieren zu den gefestigten
Höchstpreisen

Bombach & Baach,
Pulsnitz.

Gutsankauf!

Um mich selbständig zu machen
kaufe sofort **reelles Landgut** in
mittl Größe m 30-80 Acker. Zahlh
b. 55 000 M parian. Dff. O.Z. 979
Invalidendank, Dresden.

Gebrauchter, einspänniger
Kuhwagen

zu kaufen gesucht. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle d. Bl.

Die Graseänder-Verpachtung

findet **Montag, abends 7 Uhr, im Rittergutshofe** statt.
Boheisch, Rittergut Pulsnitz.

Zum Jahrmarkt!

Neuheiten in
Wasch-Blusen, Schleierstoff-Blusen,
seidenen Blusen.

Seidene Damen-Mäntel und Jacken-Kleider.
Eolien- und Moirée-Jackets.
Staub-Mäntel, gestrickte seidene Jackets, schwarze
und farbige Damen-Mäntel, Jackenkleider.
Kinder-Kleider :: Kinder-Mäntel.

Friedrich Aug. Näumann,
Kamenz.

Schnell und unerwartet verschied diese Nacht unser einziger lieber Bruder,
Schwager, Onkel und Neffe, der Buchbinder

Alwin Alfred Mütze

im 43. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies tiefbetrübt an
Pulsnitz, Hannover und Dresden.

Robert Meyer und Frau geb. Mütze
Eugenie Mütze
Else Uhlig, geb. Mütze.

Die Beerdigung findet Montag, den 14. Mai, nachmittags 4 Uhr vom Trauer-
hause aus statt.